

5

I: So also, ich bin ja nun ungefähr vor sechs Monaten oder fünf Monaten schon mal bei Ihnen gewesen und kann mir vorstellen, daß sich in dieser Zeit vielleicht auch einige Dinge verändert haben und bei Ihnen im Haus oder bei Dennis und vielleicht fangen Sie mal damit an zu erzählen, also was Ihnen so in den letzten Monaten als bedeutsam erscheint und wie es so

10

weitergegangen ist mit Dennis.

B: Mit Dennis?

I: Mit Dennis oder auch im Haus, also was sich verändert hat, ja also, wie es weitergegangen ist im Prinzip mit Dennis.

15

B: Mhm, also wenn es fünf Monate her ist, nein sechs Monate her ist, dann haben wir im Juli noch ein Mädchen dazu bekommen. Damals waren ja drei bloß hier und, nein, stimmt nicht, Anita war auch schon da. Ne? Auch schon so Position bezogen. So von daher hat sich eigentlich von der Belegschaft her nichts verändert. Eh, es war zwischendurch angedacht, daß wir noch einen Jungen aufnehmen, einen 14-jährigen, der aber nicht aus, ich sage mal, aus sozialer Auffälligkeit kommt, sondern ganz einfach, weil das Elternhaus nacheinander verstorben ist. Und der gute Knabe in Rosenau wohnt und seine einzige Bezugsperson, die noch da ist, wohnt hier drei Dörfer weiter und dann hat aber das Jugendamt nicht mitgespielt, eh, auf Grund dessen, daß wir also keine Zusatzvereinbarung über Überbelegung haben, die dann also auch die Fragen der Finanzierung usw. noch tragen soll und von daher war das dann mal wieder erledigt, aber das ist ein Klasse-Kreis Lachsau, also das gilt es dann zwar ein bißchen näher rangekommen, das ist dann aber nach Damstadt gegangen, also beim Kreis übergreifend gegangen, ja also nicht ().

20

25

I: Weil es sonst Überbelegung wäre?

30

B: Das wäre eine Überbelegung, wäre aber nicht das Problem gewesen, da wir schon eine Aufstockung machen können, (), wäre auch nicht so tragisch und es waren auch schon die Absprachen im Landesverband da und auch mit dem Sozialen Dienst, Leiter des Sozialen Dienstes, und soweit war es auch okay, aber Amtsleiter und halt unsere ständigen Freunde in der Finanzfrage, sprachen dann dagegen und damit war das dann erledigt, kann auch seine Vorteile gehabt haben, weil es halt eine Umstrukturierung bedeutet hätte, wenn ein 14-jähriger zu unseren 13-jährigen Mädchen, 15-jährigen Mädchen, 14-jährigen Jungen, wäre dann mit Sicherheit irgendwann was in Bewegung gegangen, so von daher also, erst mal so geblieben.

35

Positiv entwickelt hat sich eigentlich bei den anderen, beim Robert, der ist inzwischen 14 geworden, daß er also, entweder besser lügt, daß ich es nicht mitkriege oder aber überhaupt nicht mehr, also diese Frage ist geklärt. Das ständige Problem, was wir immer wieder haben, daß, wenn er wieder zu Hause ist, da haut er nach wie vor ab oder aber eine Flucht von zu Hause darzustellen oder so was und dann kommt er eigentlich mit seinen Eltern aus. Er ist einfach unterwegs, von daher gibt es, vermute ich, in nächster Zeit keine Möglichkeit, daß er nach Hause kommt, zumal die Eltern jetzt auch in Scheidung liegen und da also auch noch eine Sache passieren wird. Anita, ist ja nach wie vor, oder daß ich eigentlich gar nicht so recht wußte, warum sie hergekommen ist. Es gibt ja eigentlich für Eltern keinen Grund, warum das Kind nicht zur Schule geht und umhergammelt und nachts irgendwann nach Hause kommt, daß das nun unbedingt ein Grund ist, das aus der Familie zu nehmen. Von daher war das für mich immer so ein bißchen ungeklärt, warum, und jetzt ist es so, daß wir damit rechnen, daß sie im Juni/ Juli, also wenn das Schuljahr zu Ende ist, nach Hause gehen wird wahrscheinlich, weil sie einen Drang hat, nach Hause zu kommen und das ist ja nun mal positiv dann. So, Schule macht sie ganz vernünftig. Die ersten Gammelstunden, die sie hier hatte oder Tage, wo

40

45

50

sie dann fehlte, das hat sich alles erledigt inzwischen, wobei ich da aber auch selbst Toleranz reinschiebe, ich habe sie heute z. B. zu Hause gelassen, weil mir nicht so war und ehe ich dann ewig diskutiere mit ihr, dann weiß ich, daß es die nächsten Monate wieder ganz gut laufen wird. Das ist okay dann. So, Probleme macht uns eigentlich nur die 15-jährige, die also
5 ähnlich in einer, einer, einer, als erstes in einem Heim war für aggressive Kinder da ja denn () bekommen hat, dermaßen, daß das Trommelfell gerissen ist, dann wieder nach Hause, dann hat sie Mutter zu Hause bedroht wieder mal, was weiß ich, mit einem Bügeleisen oder sowas, und ist dann in die Notaufnahme geschickt worden von der Mutter oder vom Jugendamt rausgeholt worden usw. und ist dann nachher; dort ist sie recht lange gewesen auch und ist dann
10 zu uns gekommen, hat hier zum Anfang also auch Türen eingetreten und eh, ja, ihr Wortschatz ist halt ein bißchen sehr ruppig, hat den ganzen Kram ihrer Geschichten, die sie eigentlich schon damals durch eine Einzelbetreuung, schon mal dargestellt wurden durch eine Einzelbetreuung, alles hier noch mal abspulen lassen, daß sie schwanger war, und daß sie lesbisch sei, und sowieso und so, daß ich schon ihre aggressiven Sachen entschuldigen muß. Sie ist eben so. Das hat sich alles so weit hingedreht, daß sie sicherlich das ganze durchspielt
15 wieder. Sie hat also den rechtsradikalen Kram nach wie vor im Hinterstübchen, nicht mehr so nach außen gekehrt, aber es ist irgendwo doch, mit 15 ist es halt dann schon richtig bißchen, ist aber vom, geht regelmäßig zur Schule, ist nach außen hin nicht mehr so aggressiv. Also, es gibt keine, eh, ich meine, sicherlich, in der Schule hat sie mal ihre Auseinandersetzungen, aber, mein Gott, das ist ja nun mal möglich. Mit 15 ist alles möglich. Und, eh, aber es ist nicht
20 so nach außen gekehrte Aggression, sondern was mir sehr viel mehr Angst macht, ist, daß es, eh, daß sie autoaggressiv wird. Also, daß sie, eh, wollte mir mal beweisen, daß sie eine Glatze ist und demzufolge hat sie sich die Glatze geschoren und dabei wieder, oder einmal so tief geschoren, daß es, eh, daß es blutete und vorher eben () sich bearbeiten. Unabhängig jetzt
25 von der einen Sache, dann mal das. Und neulich war es so, da kam sie von zu Hause, da war die Welt für uns wunderschön, für sie scheinbar zu Hause auch und nach Ansicht der Eltern war es auch okay, bis auf einen kleinen, Ausfälle, sie kann halt mit Vater nicht mehr, mit ihren Schwestern erst recht nicht, eh, war es dann so, daß sie sich den Tag darauf dermaßen besoffen hat, also, ich kann mit 15 Jahren sie nicht festhalten und denn, klar gehst du spazieren
30 kannst dir mal, weiß ich, eine Tafel Schokolade und Cola holen, hat sich dann aber eine Flasche Kirschlikör geholt im Konsum, hat sich die hintergefedt, hat noch mit Bier irgendwo nachgespült. Jedenfalls war sie so voll, daß sie vom Nachbarn im Kofferraum hergebracht wurde, vollgepullert, vollgebrochen, so daß da also gar nichts funktionierte. Und es gab eigentlich auch gar keine Erklärung im Vorfeld für mich und im Nachhinein sagte sie zwar, sie
35 hätte Frustsaufen gemacht, aber warum nun kam nicht so raus. Wir haben ganz vernünftig reden können und irgendwo habe ich ihr dann auch klar gemacht, natürlich kann das vorkommen, daß man säuft usw. Es muß nur irgendwo der Rahmen dann fest sein, ne. Und ich sage, daß man sich so gehen läßt dann und sie stellte dann auch fest, daß das alles Mist sei, ist bloß sinnloses Geld rausschmeißen für Kopfschmerzen am nächsten Tag und ging damit in
40 ihr Zimmer. Und dann kamen die Kinder runter gelaufen und sagten, also sie schneidet mit einer Rasierklinge an sich umher, hat sich dann also die Unterarme aufgeschnitten und bis hoch an die Handgelenke und über die Oberschenkel oder auf dem Oberschenkel, so, so daß sie dort also jetzt planen, oder bereits der Antrag läuft, daß sie erstmal in stationäre Aufnahme kommt dann, Hammelstadt wird hier () in die Psychiatrie dann, in die Kinderpsychiatrie, um
45 das dann mal auszukehren. Ich finde es schon okay, daß es nicht mehr nach außen geht, aber wenn es so aussieht, dann ist es natürlich auch Scheiße, ne. Zumal also Suizidgefahr direkt besteht noch nicht. Aber kann sich auch einfach dumm anstellen, wenn man eine Rasierklinge nimmt. So, daß das geklärt ist.
Und Dennis, da sind wir in der Zwischenzeit, oder damals, als sie hier waren, war es ja so,
50 daß, eh, daß wir mit der Psychologin das Übereinkommen hatten, daß er nicht mehr kommen brauchte an sich, es sei denn, es ist mal was katastrophenmäßig, sag ich. Und katastrophen-

mäßig habe ich dann auch angerufen, weil er anfing einzupullern. Mit seinen 12 Jahren fing er also an, nicht doll, also nicht so, daß es, er hat halt jeden Tag einen nassen Schlüpfer gehabt. So.

I: Nachts?

5 B: Nein, so am Tag. So, daß wir dann dort. Dort spielte er den Mollen, richtig doof, das macht ja nichts und ist ja egal. Und verdrehte dann einen Tag und weiß der Teufel was. Er war total bescheuert drauf, so daß ich das dann aufgab, diese Sitzung, und einfach nach einer halben
10 Stunde Schluß gemacht habe. Das brachte dann gar nichts. Aber ihm brachte es was, denn von Stund an war es nicht mehr da. Also, ich habe es wirklich über drei, vier Wochen beobachtet, daß es jeden Tag irgendwie war. Und, mit mal irgendwie war es dann, so daß wir es dann be-
15 obachtet haben, und dann waren innerhalb von 14 Tagen, war es dann zweimal, daß es leicht feucht war und das ist dann auch akzeptabel. War also nicht mehr die Rede dann von. Was aber sehr auffällt bei Dennis, daß er viel weicher geworden ist inzwischen. Das, also reagiert schneller mit Tränen, wenn man jetzt mit ihm über irgendwas toddert, wobei das Toddern eigentlich sehr selten ist. Er ist zu Haus hier bei uns ein liebes, nettes, artiges Kind, kann man
20 eigentlich gar nicht meckern. Eh, was ihm Schwierigkeiten macht, ist, wenn von der Schule die Meldung kommt, weil dort lebt er wohl alles aus, was hier weg ist. Und wenn von dort nun eine Eintragung ins Hausaufgabenheft kommt, kann die Lehrerin ganz gut mit ihm ver- handeln und sagt, paß auf, wenn du dich, wenn das den Rest des Tages läuft, dann ruf ich an, daß das also nicht mehr so wichtig ist, was da drin steht. Und so funktioniert es mit ihm. Aber
25 ich weiß nicht, woher die Angst kommt oder ob es Angst ist oder ob es bloß einfach, ja, Lernen, das ist ja ganz okay, also weiß ich nicht. Also, es ist nicht, er hat keine Angst, so, aber er weint, wenn ich ihn darauf anspreche. Auf solche Sachen. Und ich donner ihn ja nicht zu- sammen, weil ich ja nun mal weiß, daß er sehr ein Sensibelchen ist, ne. Aber das ist ganz an-
30 ders, als das früher war. Früher war es halt so, daß er verteilen konnte, ganz gut, und auch ganz gut eingesteckt hat. Das Drastischste ist jetzt gewesen, daß er, damit hatte mir eigentlich auch die Schuld gegeben für sein Einpullern, deswegen bin ich damit zum Psychologen gewe- sen, weil ich mir selbst den Vorwurf gemacht habe, daß ich ihm zwei-, dreimal gesagt hatte, paß auf mein Freund, wenn es so nicht geht. Da hatte er die Auseinandersetzung mit Frau
35 Amsel, aber Frauen sind ja ohnehin immer sein Problem. Und veralberte sie nur und redete im Prinzip mit ihr wie mit seiner Mutter, ne: Eh du Schlampe, laß mich in Ruhe. Oder aber, daß er das dann in der Schule dermaßen anging, daß er jemanden verprügelt hat oder so, ne. Und daraufhin hatte ich ihm dann gesagt: Wenn du dich so verhältst hier, wie du dich zu Haus ver- hältst, dann kannst du eigentlich auch nach Hause gehen. Dann mußt du hier nicht sein. Dar-
40 aufhin hatte ich dann die Befürchtung, daß es daher gekommen sei, dieses, das Pullern.

I: Daß es die Ursache war.

B: Daß es dann so eine Angstsache sei. Eh, er will überhaupt nicht mehr nach Hause. Er ist jetzt über Weihnachten, Silvester zu Haus gewesen. Die Eltern haben nicht mal Tschüss ge- sagt. Er war total entsetzt, er hat wohl einmal, also, die Familienpflegerin hat ihn hergebracht
40 wieder. Die Eltern haben auch mich nicht gefragt, ob ich ihn abhole, was ich sehr merkwürdig fand, sondern sie haben festgesetzt oder angerufen und haben gesagt, Dennis wird gleich rü- ber gebracht von der Dings, nach diesen Ferien da. Na, sagte ich, ist ja toll und schön und mhm, und hatte mich schon gewundert und dann erzählte diese Pflegerin, daß das da wohl ganz drastisch losging, also, solche Sachen wie, daß er morgens aufstehen sollte und er sagt,
45 nein, ich stehe nicht auf, ich will jetzt noch liegen oder so. Kann er ja bei uns, wenn Wochen- ende ist oder so, können sie ja liegen bis, naja, stört mich ja herzlich wenig. Worauf die Mut- ter auch erstmal ging und dann kam sie wieder rein und er lag auf seinem Kopfkissen, einge- nuddelt in die Decke wie er es, oder, so stelle ich es mir vor, lag einfach noch im Bett und hat
50 noch gelegen und aus dem Fenster geguckt, so. Und da hat Mutter also von oben raus mit der Hand aufs Gesicht gehauen, so wie er auf dem Kopfkissen lag, daß er gar nicht wußte, was, so. Und dann gab wieder eins das andere; er brüllte sie an und sie brüllte ihn an und.

Enderfolg ist der, daß die Eltern nicht mal Tschüs gesagt haben, in der Zwischenzeit nicht mal einmal irgendwie gemeldet haben und er von sich aus sagt, er geht gar nicht mehr nach Hause jetzt. Er will überhaupt nicht mehr weg. Er bleibt hier, er bleibt hier bis er, bis er alt ist, eh, und wenn das nicht geht, solange bis er groß ist.

5 I: Mhm, also, das ist so der aktuelle Stand.

B: Das ist der aktuelle Stand. Naja, wie gesagt, er ist sensibel, er ist sehr leicht ansprechbar. Die, wir sind ja nachher nochmal, nach diesem ersten Mal Vorstellen von wegen des Nüssens, danach noch mal bei der Psychologin gewesen und sie hat mit ihm einen Test gemacht, den sie unbedingt noch mal wiederholen will, so verschiedene Richtungen, ich habe es nicht so
10 ganz verstanden, eh, wobei, sie. Sie hatte sich beim ersten Mal, als wir da waren, vorgenommen, mal mit ihm allein zu reden, ohne daß ich dabei bin. Das hat sie dann getan und wußte auch nicht so recht, nachher dann, als wir da waren und ich dann losgegangen bin, was sie nun machen soll mit ihm. Und sie hat dann so einen Test wiederholt, der sie total erstaunt hat, weil er eben Fortschritte gemacht hat, wo man bei dieser Testreihe eigentlich sagt, wenn der
15 einmal gemacht wurde, dann ist der aktuell. Bleibt der, ändert der sich kaum noch. Nun hat der sich aber so geändert, da geht es um Auffassungsgabe, Merkfähigkeiten solche Sachen, daß sie also den gesamten Test nochmal mit ihm durchziehen will. Also, er ist weiter auf dem Vormarsch, ne. Und ich merke es auch, das hat auf der einen Seite die Sache, daß er, so interpretiere ich das, daß er also, dadurch, daß er verständlicher, verständnisvoller wird, für Sachen, fixer Verknüpfungen hinkriegt, auch, eh, anders als gewohnt reagiert und das schon fast jugendgemäß, sag ich mal. Also pampig teilweise gegenüber den anderen dann, wo früher die Frage: Was ist das? da war, da ist das jetzt schon oft die Sache, daß man glaubt, na, freuen wir uns mal auf die Pubertät bei dem Knaben. Was aber nicht unbedingt heißt, daß es negativ ist oder so, ne. Es ist nur halt, Entwicklungswege, die so dann gegenläufig sind, ne. Ich bin auch
20 davon überzeugt, daß er, also, nach wie vor, da wird sich auch nichts, eh, ändert sich auch nichts bei mir, daß er diese Sache von wegen Grenzfall zwischen geistig behindert und normal, ich bin davon überzeugt, daß er behindert ist. Ne. Und nicht nur als seelisch behindert, sondern auch, ja, geistig behindert. Er ist mit seinen 12 Jahren halt an einem Punkt, der sich also, in der Zeit, in der er hier ist, sicher Verständnis und weiß der Teufel was, aber, ja, ich ziehe ihn nach wie vor an. Er möhlt sich an und dann kommt er runter und um zur Schule zu gehen, ziehe ich ihn nochmal an. Die gleichen Sachen, ne. Mein Tagesrhythmus normal, hat sich nichts geändert, das ist eingeschliffen, das geht. Ja, er ist ein bißchen verliebt jetzt. Also, Anita ist eine Schönheit. Da kommen dann eben so klasse Sachen, wo ich mir auf der anderen Seite wieder nicht ganz so schlüssig bin. Aber wenn ich den Tag so insgesamt sehe oder die
35 Wochen oder den Monat, sage ich, er ist behindert. Aber es gibt diese lichten Momente. Da ist ein Läufer, läuft, wir sitzen im Auto, fahren. Und Anita sagt: Das ist ja der Raik, ne. Mensch, der soll doch nach vorne gucken, wenn der läuft. Ne. Und er sagt, Dennis sitzt in der zweiten Reihe im Auto, Schönheit, wer dich sieht, kann doch gar nicht mehr nach vorne gucken. Ja, und das ist doch irgendwo, irgendwo so ein Ding, ne. Also, er ist schon ganz witzig.

40 Ansonsten hängt er den ganzen lieben langen Tag mit meinem Sohn Hannes zusammen. Die beiden verstehen sich eigentlich sehr gut, weil er, mit seinen 11 Jahren ist er wirklich Kind, konzentriert, ist Spieler, also den interessiert Fernsehen herzlich wenig, sondern der spielt und malt, also, den nennen wir auch schon krankhaft kreativ, weil der immer malt. Der bemalt die Hefte, der bemalt den Radiergummi und der bemalt seine Arme, und er bemalt, er muß immer
45 malen, also, es gibt nichts. So und die beiden hängen zusammen, das ist ganz schön, wechseln sich an den Wochenenden ab, wer schläft in welchem Zimmer. Da gibt es auch kaum Streß untereinander.

I: Und Dennis und die anderen Kinder?

B: Eh, mit Tina noch recht viel und die Größeren sind halt, ne, und da merkt er halt, daß die
50 drüber stehen, und das kann er nicht so ganz akzeptieren, zumal, was auch immer wieder auffällt, er ist 12 ja, und die andern sind älter. Er ist aber in der 5. Das kriegt er so langsam jetzt

mit und er ist damit in der niedrigsten Klasse. Also, unsere 10-jährige ist noch unter. Der mit seinen 12 dann, dann, das kriegt er dann schon mit. Und das andere ist, was er dann, eh zwar einsieht, aber nicht so ganz akzeptieren kann, ist, daß ich die anderen halt auflassen kann noch, bis z. B. Big Brother, hoch wichtig zu Ende ist, das kann er gar nicht nachvollziehen
5 oder so, was das ist. Das wäre einfach so, daß er vorm Fernseher sitzt, weiß er gar nicht, was da, das langweilt ihn auch oder so. Aber die andern dürfen halt wach bleiben und ihn schicke ich um acht ins Bett, nach wie vor, weil er das ganz einfach braucht. Den lege ich hin, er schläft ein, und morgens muß ich ihn dann wachschütteln. Also, er braucht wirklich diesen langen Schlaf so. Ja, anders kriege ich es nicht hin mit ihm, sonst macht er mir den Tag ver-
10 rückt. Das heißt, nicht mir, sondern dann Frau Amsel, ne. Und die steht ziemlich hilflos ihm gegenüber. Ja, ist halt eine Lehrerin, das ist die eine Sache. Und das andere ist, daß sie mit ihren 57 Jahren, ja, sie hat auch ein Kind aufgenommen damals. Ja, direkt adoptiert aber, erst als Pflegekind und dann adoptiert. Auch ein recht harter Fall. Der ist damals Einkoter gewesen, ihn über fast zwei Jahre dann nachher gehabt, also, in dieser Phase dann, es (weggedreht) gekriegt. Der sieht sie als seine Mutter. So, ist aber, denke ich, mit den 57 Jahren, die sie jetzt
15 hat, auch nicht mehr so flexibel und bereit, da irgendwie darauf einzugehen auf diese Spinnereien, die Dennis dann ja macht. Ich bin neulich beim Zahnarzt gewesen mit ihm. Dann dreht er natürlich richtig an den Knöpfen, ne. So, und macht sich so klein, daß, na ja, daß man ihn dann auf den Arm nimmt und dann trage ich diesen 12-jährigen Bengel durch die Gegend und
20 /I: Ja? Wird er dann so, daß er sich?/ Ja, er wird dann, er geht dann an der Hand und fragt, wo diese, (). Und dann möchte er eine Windmühle haben, die da steht. Und.
I: Wie erklären Sie sich das, also?
B: Das (rein das Kindliche) jetzt?
I: Ja.
25 B: Eine Auffälligkeit, daß einfach alle ihn beachten. Also es ging eigentlich, ich war ja mit allen acht Kindern da, eigentlich recht gut, insgesamt. Es ging ja, das dauert ja auch eine Weile, 2 ½ Stunden bis alle dann durch waren und eh, so funktionierte das, bloß er merkte eben, daß, daß es funktioniert und, daß er eigentlich, Hannes war zwar immer an unserer Seite, aber das reichte nicht, diese Krankenschwestern und Zahntechnikerinnen und was das alles ist, was
30 da so rumläuft, die mußten alle ihn auch beachten. Das geht natürlich auch mit diesen Sachen los, was auf der anderen Seite eine unsichere Sache ist, weil er mich dann an die Hand nimmt und dann geht. Gestern waren wir in Lindow hier zu dieser Sache da. /I: Zur Demo?/ Mhm. Ja, wir sind halt viel zu spät und dann waren wir halt abends zum Konzert der (). Das hat ja halt immer diesen negativen Punkt, wo wir überlegen müssen, wenn wir mit Anne da hingehen dann. Daß die ihre Kumpels da begrüßt vielleicht, die sie kennt. Sie ist zwar jetzt, was hat
35 sie gesagt, jetzt ist sie auf dem Zeckentrip. So nennt sich das jetzt. So. Und,
I: Ist Linke jetzt?
B: Ja. Aber, wäre halt doof gewesen, wenn sie durch die Gegend brüllt. Und von daher hatte ich das verzögert. Anne ist mit unseren, unseren schon vorher hin gewesen und ich bin dann
40 mit den Herrschaften nachgerückt nachher. Und das sind so Sachen, wo er dann, da ist er dann, da fühlt er sich dann klein. Da kommt er an die Hand und dann, naja.
I: Wie sieht es vom Jugendamt aus, zukünftig? Also, wie ist das Betreuungsverhältnis geplant. Sie hatten ja schon gesagt, daß Dennis also von sich aus für immer hier bleiben will.
B: Mhm, also da sehe ich ein Problem drin. Also, das ist noch nicht angesprochen, aber es
45 wird, eh, ich denke es, es kann angesprochen werden. Denn ich weiß, der Kreis Lachsau oder Grafenau ist, eh ich sag mal so, hat eigentlich genügend Plätze, die frei stehen, Heimplätze und durch den Wechsel jetzt der Zuständigkeit befürchte ich bald, daß man sagen wird, eh, ehe sie nun hier die Kosten tragen für den Kreis Lachsau, zusätzlich noch das Schullasten, den Schullastenausgleich zahlen müssen, ist evtl. zu überlegen, ob sie nicht Dennis rüberholen in
50 den Kreis Lachsau, nein, in den Kreis Damstadt und ihn dort in die Schule gehen lassen, ne. Was eigentlich dafür spricht, daß sich die Sozialarbeiterin seit, ja, im Oktober sind die Eltern

umgezogen, nicht einmal gemeldet hat. Und ja, ja. Ich weiß nicht. Wir hatten damals unsere Konzeption dort auch vorgestellt. Und da fuhr gleich der Amtsleiter, Herr Main, darauf zu, daß es ja ganz gut und schön ist, aber ich ja wohl wissen müsse, daß die, eh, das Hauptinteresse da eine Unterbringung von Jugendlichen in der zweiten Pubertätsphase bestehe und daher
5 meine Konzeption nicht relevant wäre für den Kreis. Sie legen sich den hin und wenn dann irgendwann Bedarf sein sollte, dann wird er sicherlich was sagen. Aber, machte mir da gar kein Dings, was ja sicher auch normal ist. So, aber wir hatten vor, da waren wir noch gar nicht fertig hier, da haben wir einfach einen schlechten Stand gekriegt. Wir haben Bekannte, die im Kreis auch wohnen dort. Und die wiederum haben eine Bekannte, die im Jugendamt dort ar-
10 beitet. Und von dorthier kam, von unseren Freunden also die Nachfrage: He, Georg, wer ist euch nicht so wohlgesonnen? Also, bei bei unseren Bekannten kam das so an: Ach, die Marne, und ob wir die kennen? Weil, die hatten geheiratet und denen hatten wir ein Bild ge-
15 schenkt, was wir gemalt hatten. Und die Tante hat das gesehen, wie gesagt, und dann Marne, Marne, Marne, ach Marnes machen auf Kleinst(einrichtung) na, da soll es ja saumäßig dreckig sein bei denen. Und das hätten sie eben über irgendwelche Bekanntschaft von uns oder Verwandtschaft von uns gekriegt. So. Und die haben natürlich gleich gegenvotiert, und wir hatten auch gleich eingeräumt, weil es eine Scheißsituation ist. Du bist noch gar nicht beim Schmeißen deiner Konzeption und schon kommt von irgendwo so was. Daß wir also jederzeit Besuch empfangen, nach Ankündigung selbstverständlich, aber das es überhaupt kein Thema
20 sei und in dem Moment, wo wir uns vorstellen, natürlich auch mit Einladungen rangehen an den Kreis. Ist aber nichts gekommen von dort. Lindow hat sich, wie gesagt, interessiert und ja, Grünstadt, die sind auch zur Besichtigung gekommen, bevor überhaupt klar war, daß ein Kind hierher kommt oder was. So. Aber Grafenau halt nicht und ich denke mal, daß da die Frau da auch nicht in der Riege der Sozialarbeiter sitzt sondern zwei Tische höher, daß da, wir
25 werden sehen.

I: Also sind im Prinzip die Befürchtungen immer da.

B: Ich habe die Befürchtung, daß Dennis rausgenommen wird. Weil, das ist einfach so. Das ist nicht die Frage der, der, eh, des Kindeswohls steht. Das steht überall, ne. Aber im Endeffekt steht die finanzielle Frage, das ist der Fakt.

30 I: Ja, das ist natürlich unwahrscheinlich schlimm für ().

B: Für Dennis wäre es mies, also das ist keine Frage.

I: Kann man eigentlich gar nicht machen.

B: Also, es ist ja oft genug gelaufen, da gibt es -zig Beispiele für. Da ne.

I: Und wie würde es Ihnen dabei gehen, wenn Dennis rausgehen würde, momentan?

35 B: Ja, das ist ja eine unverständliche Sache. Nur, das, der Punkt ist ja, ich bin Dienstleister. Ich muß dann. Mir bleibt ja auch gar nichts anderes. Es ist ja nicht so, daß man, das heißt zwar überall, daß wir demokratisch entscheiden. Wir handeln einen Entgeltsatz aus oder weiß der Teufel was alles. Aber im Endeffekt kann ich nur ja und amen sagen zu den Sachen. So, das ist, und so wird das in dieser Sache auch gehandhabt werden. Es gibt ein Beispiel von
40 einer Familie, die hat eh, ein 7-jähriges Mädchen gehabt und hat schon gesagt, das heißt ja professioneller Abstand, nennt sich das. Das sollst du nicht. Und der hat es auch nicht geschafft zu diesem Mädchen. Und so ist das mit Dennis auch. Dennis hängt mir am Hals, ne. Als er wiederkam von seinen Eltern, er kam hierher, fiel mir um den Bauch und ich hatte ja noch gar nicht das Gespräch mit der Familienpflegerin, so. Und dann sagte ich: Na, mein Gu-
45 ter, hast du dich vernünftig benommen? Ja. Und, freust du dich, daß du nun wieder her bist, hier bist? Ja, sehr, sehr, sehr. Und war dann dabei, loszuheulen, also, dieses, er heult ja nicht laut, ne, und ist dann aber weggegangen. Also, der ist hier zu Hause und nicht irgendwo anders, ne. Und. Und bei dem anderen war es eben auch so. Da war ein 7-jähriges Mädchen und der hat dann, eh, ist ein 7-jähriges Mädchen, und die haben sie dann halt an die Hand genom-
50 men und anders halt behandelt als die 14- bis 17-jährigen. Die sind in ihre Einrichtung geraten. Dann wurde entschieden, das Kind geht in eine Pflegefamilie. So, und da war dieses

Mädchen auch schon ein $\frac{3}{4}$ Jahr bei denen. Und, heulend ist sie weggegangen. Und das war auch einfach eine Kostenfrage. Ein Heimplatz ist halt teurer als eine Pflegefamilie. Für das Mädchen mag es im Enderfolg nachher, Pflegefamilie ist was anderes als eine andere Einrichtung oder so was, ne, so, aber, ja.

5 I: Wie wäre das für Sie, wenn Dennis weggehen würde, ja ()

B: Es wäre eine unverständliche Sache, würde mich mit Sicherheit die ganze Zeit wieder rum-
ärtern über so ein Jugendamt. weil es einfach, na, wenn ich bis jetzt sehe, daß keine Kümme-
rung da ist, ne, so. Eh würde der Sozialarbeiter, der vorher gehabt hat hier, der auch, mit dem
10 ich alle 14 Tage zu tun hatte, die Entscheidung treffen und sagen: Herr Marne, so und so ist
der Fakt, würde ich mit Sicherheit das verstehen. Aber er geht in eine Pflegefamilie, die ge-
sagt haben, die wollen Dennis haben oder sonst wie was, würde ich durchaus sagen, okay, er
ist ein Kind, das vielleicht sogar ein bißchen mehr Einzelbetreuung braucht, als ich es jetzt
hier geben kann, ne. So. Wenn es jetzt aber darum geht, um so einen finanziellen Akt und
dann, wo er in eine Einrichtung kommt, die anders gelagert ist, als wir es sind, das wäre ein
15 Unverständnis, das wäre nicht akzeptabel, meiner Meinung jetzt. Und zumal er jetzt hier zu
Hause, er ist ja, er läuft ja inzwischen schon, er ist ja überall, ne. Das ist ja nicht so wie, die
Großen, die akzeptieren irgendwo, daß wir gesagt haben, hier klopf ihr an, das sind unsere
Zimmer, wenn wir hier drin sind, dann gibt es sicherlich irgendwas zu besprechen oder wir
wollen unsere Ruhe haben und dann, so. Wir gehen auch zu unseren Kindern hoch und, keine
20 Frage. Aber bei Dennis ist das einfach so, daß der aber immerzu einfach irgendwo ist und
läuft auch rum, so mit. Das hat auch sicherlich damit was zu tun, daß man ihn anders bewert-
et, aufgrund des Status, den er hat. Ne. Ich denke, er ist bei allen inzwischen als das, als, als
Person, wie er ist, angenommen. Unsere 15-jährige, die Anne, die hat ihn also lange immer
noch mit eh, du geistesgestörtes Kind oder so was tituliert. Eh, das ist auch vorbei. Ich denke
25 mal, der ist, jeder geht mit ihm so wie er ist dann.

I: Die Herkunftsfamilie ist nun erstmal ()

B: Ich komme mit denen gut aus.

I: Mhm, haben Sie da Kontakt jetzt oder wie läuft das ab?

B: So jetzt diese 14 Tage, diese 18 Tage haben wir gar nichts gehabt oder so was.

30 I: Und vorher, die letzten Monate?

B: Wir haben immer mal Kontakt. Eigentlich ganz nett, Vater ist recht redselig und eh, ja,
daß, also, wir kommen eigentlich prima aus. Kann ich nicht meckern dann. Es gibt eigentlich
kein Elternpaar, mit dem ich Schwierigkeiten habe. Das war eigentlich, damals, als wir das
aufgemacht, weil ich es auch vom Reden der anderen hörte, daß also die Hauptprobleme an
35 sich mit den Eltern gibt bzw. mit dem Freundeskreis, der halt angezogen wird von den Kin-
dern. Das ist nun mal hier ein bißchen schwierig bei unserer Lage. Aber eben dieses Eltern-
haus, wäre ja möglich gewesen, daß da also durchaus Beschimpfungen da sind oder, was ich
auch verstehen kann aufgrund richterlicher Weisungen die Kinder aus den Familien genom-
men werden, daß dann Mütter und Väter anders reagieren, also dort, wo die Eltern ihre Ein-
sicht hatten, daß die Kinder irgendwie was anderes brauchen, ne. Eh, von daher, ich komme
40 mit den Eltern eigentlich recht gut aus.

I: Melden die sich auch hier, oder?

B: Mhm. Also, bei Dings hier war es, also, bei den Eltern von Dennis, da mache ich so Fern-
erziehung auch. Ja, ja.

45 I: Am Telefon, oder?

B: Mhm. Wenn sie dann anruft: Herr Marne, ich weiß nicht, was wir machen sollen, er nennt
mich gerade „du blöde Kuh“. „Du lügst doch total“, kam das von hinten. Ich sage: Machen
Sie mal laut, dann habe ich einen Brüller losgelassen, komm jetzt sofort ans Telefon. Nein.
Ich sage: Du kommst jetzt ran. Und dann hatte ich ihn am Telefon. So, und dann mußte ich
50 ihr einfach sagen, ich sage: Was streiten sie auch mit ihm, ne. Ich sage: Wenn er eben jetzt
nicht essen will, es ging darum, daß er nicht vom dreckigen Teller, oder weiß ich was wieder

- mal nicht essen wollte, ich sage: Dann ist er nicht. Das einfachste wäre sicherlich, den Teller noch mal abzuwaschen, so, aber. Sie müssen sich ja nicht auf der Nase rumtanzen lassen. Lassen sie ihn einfach in Ruhe. Und dann wird er von alleine kommen. So in der Form. Das ist zwei-, dreimal gewesen, wo sie dann anrief und nicht weiß, wie. Aber sicherlich stört es Mut-
- 5 tern halt auch, daß das Kind davon erzählt, daß es.
- B: So, eh, daß, daß, wo waren wir jetzt?
- I: Eh, daß die Eltern, also, daß Sie dann durch das Telefon Fernerziehung machen.
- B: Ja, ja, und die Eltern, Vater hat jetzt sicher die Schwierigkeiten damit, daß er das hier als
- 10 Zuhause ansieht. Ne. Also er bringt immer dann wieder Beispiele dort: Nein, das mache ich nicht, bei Georg brauche ich das auch nicht machen. Oder: Ich esse nicht mehr vom dreckigen Teller. So, oder: Mutti, warum läßt du dir deine Zähne nicht machen? Ne. Das ist, das macht er halt dann. Und das konzentriert er dann natürlich auf die zwei Tage, die er dann zu Hause ist. Also. Naja, jetzt waren es die ganzen Ferien. Das waren 14 Tage, ist halt so lang gewesen. Aber ich spüre bei ihm auch überhaupt nicht, daß er nach Hause will, gar nicht.
- 15 I: Aber daß die Eltern jetzt wissen, daß er sich hier eher zu Hause fühlt, hat das auch ein Einfluß auf Ihr Verhältnis zu den leiblichen Eltern?
- B: Nein.
- I: Nicht. Daß die dann irgendwie auf Sie böse sind.
- B: Muttern versucht immer klar zu machen, daß es, ehm, daß sie ihn sehr gern hat oder sonst
- 20 wie was, ne. Und, die Beziehung läuft aber an sich nur auf Bestechungen, ne. Aber die kann sie dann auch nicht erfüllen, weil, es sind halt arme Schweine, diese Leute. Und, eh, ich glaube, die sind ganz froh, daß sie das mit ihren beiden anderen Kindern, die sie zu Hause haben, hinkriegen. Und wenn da Dennis mit seinen Forderungen oder sonst wie was steht und dann macht sie ja: Dennis, wenn das jetzt nicht läuft, dann kriegst du auch das und das, nicht? Und
- 25 wenn er dann sagt: Na, das kriege ich doch sowieso nicht. Dann ist sie schon wieder sauer. Aber es ist ja, er kriegt das doch sowieso nicht. Also. Ist schwierig. Die gute Frau ist, also die Familienpflegerin sagt immer, Dennis ist der Intelligenteste in der Familie. Von daher kommt er nicht klar und. Die haben jetzt einen lütten Knaben, ja, der wird nun nicht gewandelt mehr. Der ist knapp ein Jahr alt und pullert natürlich ein. Und wenn er das dritte Mal eingepullert
- 30 hat, dann kriegt er Haue, so lütt wie er ist. Aber der weiß nicht, warum er immer Haue kriegt. Weil es ihm nicht gesagt wird, ne. Weil er nicht getopft wird, nix, sondern er kriegt dann einfach welche auf den Hintern gesammelt. Und das so, daß die Familienpflegerin gesagt hat: Also, Frau (), das, dann kriegen sie bald Haue. Da sagt sie: Also, die haut recht heftig zu. Aber, das ist einfach Unvermögen, ne. Das ist, und da ist er der Meinung, halt Dennis, das er
- 35 das nicht mehr haben muß, ne. Das zeigt er ihr. Das ist soweit auch okay. Naja.
- I: Wenn Sie noch mal an die Zeit denken, wo Sie sich entschieden haben, also für dieses Haus, das zu betreiben? Auch dann, als Sie Dennis aufgenommen haben. Also, wie sehen sie heute Ihre Entscheidung?
- B: Nein, insgesamt ist die Entscheidung korrekt gewesen. Also ich denke, was Besseres konnte mir nicht einfallen. Wirklich nicht. Ich merke einfach, daß, eh, sicherlich, auf der einen
- 40 Seite ist es eine finanzielle Sache, auf der anderen Seite ist es die Freiheit, an die man sich halten will. Also, wenn ich jetzt acht Stunden irgendwo jobben fahre und nach Hause komme und gar keine Zeit für meine Kinder habe bzw. genervt bin, oder aber ich bin den ganzen Tag zu Hause und bin genervt über acht Kinder, die dann da sind. Eh, also, ich glaube, für meine
- 45 Kinder ist es besser. Wir haben zwar ab und zu so das Gefühl, daß, eh, der eine oder der andere uns entgleitet. Es sind aber so Momentsachen. Wir haben es jetzt ganz /I: Nicht generell?/, nein, wir haben es ganz drastisch mit unserer Tochter. Die hängt also sehr viel mit der Anita zusammen. Was vernünftig ist und was für Anita auch wichtig ist.
- I: Die sind gleich alt?
- 50 B: Nein, nein, Anita ist 14, also 13, gerade 14 jetzt, eh, und Tina ist 10, 10 Jahre. So, aber verstehen sich super und hängen den ganzen Tag zusammen und so. Und sicher auch alters-

spezifisch gibt es einfach Sachen, die, wenn wir sie sagen, nicht mehr so bedeutungsvoll sind. Und was mich sehr stört, ist, daß, ja daß gelogen wird. Kleinigkeiten. Kann natürlich auch nochmal sein, mein Gott, ich habe es auch getan, nur fällt es mir jetzt eben auf. Was vorher nicht da war, ist jetzt da. So. Ja, der Hannes lebt in seiner eigenen Welt. Nein, also insgesamt

5 war es schon, war es schon okay.

Was ich aber an mir selbst merke, ist, daß ich eh, einen drastischen Erziehungsstil habe. Ja, also, es ist, klare Grenzen, ich merke einfach auch, daß ich da nicht ganz tolerantbereit bin. Wenn ich es einmal gesetzt habe, dann halte ich sie. Und das mag in der Regel ganz gut sein, muß aber nicht prinzipiell gut sein. Das ist also so, daß, daß ich also merke, daß ich kaum,

10 Anita hat z. B. aufgrund ihrer (Leichtführigkeit), sage ich mal so, die ist stur wie ein Hund in manchen Sachen, ne. Wenn sie sagt, sie geht nicht zur Schule, dann geht sie nicht zur Schule. Und da habe ich auch nichts in der Hand, einfach, das macht mich irre, daß ich da nichts auf der Hand habe. Ich kann ihr dann nur entgegenkommen, indem ich dann sage, oder sie einfach ignoriere. So wie ihr egal ist, daß ich will, daß sie in die Schule geht, ist sie mir egal, ob

15 sie nun am Tisch sitzt oder nicht. Und das hat Wirkung gezeigt, ne. Und seitdem macht sie so was, ist leichtführig. Ich bin in der Küche gewesen, habe am Herd rumgefummelt. Sie konnten mich gar nicht sehen, oder so. Und Tommi fragt dann Anita so, beim Essen, die saßen also im anderen Raum, Sag mal Anita, wie kommt es denn eigentlich, daß du zwei Monate vernünftig zur Schule gegangen bist, ohne zu schwänzen? Plötzlich, aus dem Nichts raus. Wie

20 das kommt, sagt sie, soll ich dir sagen wie das kommt? Weil es einfach Scheiße ist, mit deinem Vater Streß zu haben. So. Nun konnte ich mich natürlich wegschleichen, daß ich ja nicht gesehen werde, so. Die ist leicht zu führen. Und bei Robert und auch bei Anne oder gerade bei Anne werde ich immer, also gar nicht kompromißbereit oder so was. Und das ist nicht gut. Ich meine, dann sind sie nachher doch

25 I: Sie sind eigentlich bißchen unzufrieden mit den beiden?
B: Unzufrieden mit mir selbst dann, ne. Also, weil es dann auch so, ja, eigentlich unsinnige Sachen nachher sind, wo ich vorher gesagt habe, das kannst du akzeptieren, mein Gott, dann kommen sie eben eine viertel Stunde später, oder weiß der Teufel was. Oder, der hat Zigaretten geklaut. Das habe ich doch auch gemacht. Wenn es dann aber so ist, bin ich hier der, der

30 auf dem Punkt rumhackt. Und das ist nicht gut.
I: Sagen das dann die anderen zu Ihnen, daß es nicht gut ist, oder?
B: Nein, das mach ich.
I: Machen Sie das selbst?
B: Nein, nein, das ist selbst. Das ist einfach so. Das ist mir z. B. passiert, daß ich dem Robert

35 in den Hintern getreten habe, und zwar dermaßen, daß er wirklich abhob. Ganz einfach aus dämlichen Gründen. Ich reagiere halt inzwischen allergisch, wir sind vor zwei Jahre, wie gesagt, abgebrannt. 98 sind wir runtergebrannt hier, und ich () habe diesem damals 13-jährigen Bengel erlaubt, er kann rauchen, selbstverständlich, er kann bei uns in der Küche rauchen. Ich muß den Streß nicht haben, daß er irgendwo heimlich raucht, also, setzt du dich da in die Es-

40 senküche oder sitzt in der Werkstatt hinten, oder eben draußen bei gutem Wetter. Was macht der Dussel? Der stellt sich in die Scheune. So, das darf einem nicht passieren und das ist mir passiert. Ich habe ihn angebrüllt und beim Weggehen hat er eine dumme Bemerkung gehabt, und da war ich mit dem Bein halt schneller. Das tat ihm nicht weh, das hat er nun eingesehen. Aber es darf nicht passieren.

45 I: ()?
B: Dann muß man halt kitten, ne. Also, es ist, es ist wahrscheinlich auch so, daß ich zu viel labere oder so. Das mag schon sein. Ich komme auch recht, eine Sache, wenn sie wahr ist, ist eigentlich erledigt. Reden wir auch nicht mehr drüber. Das ist ganz vernünftig. Das kommt an. Und Robert selbst hat mir auch gesagt, er ist lieber hier als zu Hause und, worauf ich dann

50 gelacht habe und gesagt hab: Warum, du hast mit mir nur Streß. Nur Streß. Ja, aber du strafst anders. Wenn ich z. B. zu Hause mich, dann hat meine Mutter mich eingesperrt, wenn ich

nicht pünktlich gekommen bin. Und dann bin ich trotzdem abgehauen. Dann hat sie mir Fernsehverbot gegeben oder dann hat sie mir, wenn ich eine Sechs hatte, dann mußte ich so und so viele Seiten schreiben. Oder so. Und solche Sachen finde ich natürlich lächerlich irgendwo, ne. So. So, das diskutieren wir dann schon aus. So.

5 I: Also daß Sie dann mit reden dann.

B: Ja, nur mit Reden dann, ne. Und dann auch noch immer wieder dann. Also, was heißt, nicht immer wieder dasselbe Thema, sondern dann schon irgendwo so beibleiben, ne. Na, er ist z. B. neulich los, ich war dermaßen auf dem Sicherem bei ihm, bei Robert, also, daß das gelaufen ist, daß er, ja, daß er den richtigen Weg macht, ne. Der ist in der Klasse anerkannt, der ist bei der Lehrerin anerkannt, naja, neulich kommt er, da rutscht er am mündlichen Verweis vorbei, weil er einfach wieder in der Klasse getanzt hat oder so was. Steht dann auf und macht sich zum Affen. Und, die Härte war eben, daß er losgezogen ist und gebettelt hat, im nächsten Dorf hier, im nächsten Dorf. 1,50 zusammengebettelt und vier Mark fünfzig hat er schon zusammengebettelt für Zigaretten. Trotzdem er vor einer Woche Taschengeld ausgezahlt gekriegt hat. Und jetzt am Sonntag ist er losgezogen, klingelt da bei einer Familie und fragt, ob er eine Mark fünfzig haben kann. Die Frage der Familie natürlich daraufhin dann: Euch geht es aber schlecht dort im Heim dann. Also, da kann ich gar nicht mehr. Und dann herkommen und lügen, denn inzwischen war es ja schon bei mir, die Nachricht. Lügen auf Teufel-komm-raus. Das macht mich dann fertig dann so. Und ich weiß, daß es immer wieder, daß in dem Moment, wo es ruhig, wo es vernünftig läuft, mußst du eigentlich wissen, es bricht gleich zusammen. Das lief wahrscheinlich jetzt zu lange gut mit ihm. Da regen mich schon Kleinigkeiten auf. Heute früh, sie müssen eigentlich zu Fuß runter zum Bus. Das Wetter ist trocken, sie können gehen. Nun war es heut früh schon ein bißchen spät. Dann kommt der Bengel, drei Minuten oder so, also ich mußte wirklich mit dem Bus runterrasen, damit die unten den Bus kriegen, ne. Ja, weil er sich die Haare noch gegelt hat. Und das macht mich, das ist eigentlich eine normale Sache, macht mich aber im Denken dann der Zusammenhänge oder der anderen Sachen, das bringe ich dann auf die Person in einen Zusammenhang, macht mich dann wütig. Das ist auch nicht so, das zählt auch zu den Punkten, was nicht okay ist. Eigentlich sollte ich es übergehen. Aber das ist, das heißt nicht, daß ich über meine Nervenstruktur inzwischen nachdenke oder so was, das ist es nicht. Ich habe es zumindest bei der Anne gemerkt, daß () auf ihr immer rumzuhacken, ne. Das ist wahrscheinlich auch das, was ihr das ganze Leben lang passiert ist bis jetzt. Ne, sie ist klein, rund, nicht besonders attraktiv, hat Schwierigkeiten mit ihrer Sauberkeit, ja, und brüllt dann von deutscher Ordnung und kriegt nicht ihren Schlüpfer gewaschen, so sinngemäß. So, und hat dadurch ihre Beziehungsprobleme, nicht dadurch, hat einfach Beziehungsprobleme, ja. Also es wird alles, was ein bißchen nett ist, auch gleich aufgebaut, ne. Und so gibt es hier Jungs, die kommen dann her und die fassen sie auch an und das genießt sie auch alles ganz gut und schön. Aber wenn man ihr dann klar macht: Mädels, du bist willig und deswegen kommen die Jungs. Oder ist schon mal jemand auf die Idee gekommen, dich mit in die Clique zu nehmen oder irgendwie was, ne, dann kapiert sie das nicht, ne. So, dieses Frustsaufen war wahrscheinlich, weil der 18-jährige, wenn wir da irgendwie ihr klargemacht haben, daß das nichts ist, was sie will, ne, so, dann reagiert sie halt über. So, dann muß man eben, das habe ich inzwischen, denke ich, bei ihr zumindest geschnallt, daß es wirklich, man muß es auf die Probleme beziehen und nicht auf die Person. Das ist es eben, ne. Das ist so ein Thema. Ich denke, wir kommen ganz gut inzwischen, geht so. Sind auch wahrscheinlich diese Situationen, wo ich, beschissene Situationen dann halt () gegriffen und mal umgefaßt hat.

45

I: Und wenn solche Dinge sind, wie Sie erzählt haben, daß Sie eigentlich mit sich selber nicht zufrieden sind oder unzufrieden, wie Sie reagiert haben in irgendeiner Situation, reden Sie dann auch, also mit ihrer Frau darüber oder nicht?

B: Na, nur mit meiner Frau, na sicher. Wir haben einen Freund, der hat Erziehungswissenschaften studiert und arbeitet schon ewig oder hat schon lange jetzt gearbeitet in Pflegefamilien als pädagogischer, so als Helfer.

I: Das, glaube ich, haben Sie schon das letzte Mal erzählt.

5 B: Mhm. Und da nützen wir eigentlich jeden Urlaub, den die machen und kommen dann halt hierher und das sind dann so die langen Abende. Weil er ganz, ich weiß nicht, wie erfolgreich er war, ich halte mich eigentlich in der, mit den vier, die wir jetzt hier haben, so (lange) eigentlich für erfolgreich. Und er ist eigentlich nicht der Radikalpädagoge. Er ist so ein Sanftmütiger. Und da liegen wir auch im Zwist, aber es ist auch ganz gut, wenn man mal diese verschiedenen Nebeneinander ausdiskutiert oder so was, ne. Zumal er ja das auch einräumen muß, daß sie hier relativ gerade laufen. Ne.

10 I: Wenn Sie sonst irgendwelche Ratschläge benötigen oder irgendwie so seelische und moralische Unterstützung, wo holen Sie sich die?

B: Habe ich noch nicht gebraucht.

15 I: Noch nicht so.

B: Nein, nein. Also, mit Frau Amsel kann ich da nichts anfangen, das muß ich so sagen. Das weiß sie zwar nicht, aber, es wird nicht die Kraft sein, es wird ja ein Wechsel erfolgen im Februar 2002, ne. Ja. Dann hat meine Frau die Ausbildung zu Ende und wird als Erzieherin einsteigen. Und demzufolge wird Frau Amsel überflüssig. Und ich habe eigentlich so die Vorstellung gehabt, daß ich eine Honorarkraft dann irgendwann brauche, um dann auch auszukommen, das wird aber nicht Frau Amsel sein. Die Kinder gehen an ihr vorbei. Sie ist der Meinung, daß sie den richtigen Draht zu den Kindern gefunden hat. Das hat sie maximal bei Anne. Und bei Robert, mit dem macht sie die Hausaufgaben. Alles, was aber seine privaten Probleme oder, oder, oder, ja, andere Probleme angeht, da ist sie gar nicht zugänglich irgendwie.

25 I: Also macht sie nur die (Hausaufgaben) so.

B: Ja, sie macht die Hausaufgaben und sie, also sie bezieht sich schön auf Anne, das ist keine Frage, ne, auf die Große, ne. Die sitzen auch stundenlang zusammen und quackeln usw. Das ist okay. So, da ist dieser mütterliche Touch dann ganz vernünftig. Aber Anita läßt sie überhaupt nicht rankommen, Dennis spielt mit ihr verrückt, also der knallt ihr auch direkt die Tür vor der Nase zu: Du hast hier nichts zu suchen. So. Und das hat sie nicht geschafft. Ich kann mich nicht jedesmal einschalten, das geht nicht. Vorhin, als das war von, da hat er gepopelt, ne. Dennis, und hat den Finger dann in den Mund gesteckt. So, da hat denn Frau Amsel gesagt: Dennis, du Ferkel. Und da hat er gesagt: Ach, nun laß mich doch in Ruhe.

35 I: Was hätten Sie da gesagt?

B: Gar nichts. So. Und dann kommt sie aber bei mir an und beschwert sich darüber, wie er sich benimmt. Ich sag: Frau Amsel, bitte schön, das war Ihr Part und nicht meiner.

I: Aber darüber haben Sie noch gar nicht gesprochen, eigentlich.

B: Doch, mit ihr ja. Ich habe sie ja rausgeschickt. Ich habe es ihr ja gesagt. So. Da schalte ich mich nicht ein, das machen Sie mal in Ruhe. Und das ist einfach ein Punkt, das müßte er eigentlich alleine wissen. Und da zeigt sich eigentlich die Qualität. Und da muß ich sie nicht dann nachher noch weiter, also. Hat ganz gut verdient, und ich weiß nicht mal wofür. Also, das ist einfach.

I: Und die Entscheidung, Dennis aufzunehmen, wo wir vorhin gerade bei den Entscheidungen waren. Also, das Haus zu führen und dann Dennis aufzunehmen?

B: Dennis ist mein leichtester Fall, muß ich so sagen.

I: Mhm, also die Entscheidung war

B: Die Entscheidung war richtig und ich bin sogar beim Überlegen, ob es nicht sinnvoller wäre, alles Kinder von dieser Qualität zu haben. Also, ich glaube, nichts ist schwieriger als ein Mädchen in der Pubertät. Das ist, glaube ich, das Heftigste. So () von der Thematik her nichts anderes, das ist einfach anstrengend. So. Und das Sprichwort heißt: Liebe, nette an-

ständige Kinder und. () Ne, und ich bin dabei, Dennis schon zu den lieben, netten, anständigen Kindern zu zählen. Wäre sicherlich anders, wenn es mit uns nicht so funktionieren würde.

I: Und wie sehen Sie heute so Ihre Rolle, also gegenüber Dennis oder den anderen Kindern?

5 B: Also, Dennis bin ich fast Vater. Es kommt ab und zu „Vati“. Mhm. Das kommt, das hat aber nichts zu bedeuten, auf der anderen Seite kommt auch „Sie“. Das ist der einzige, der mich zwischendurch siezt. So, das hat aber nun wieder, mit den ()punkten zu tun. So, nein, für den bin ich der Vater. Soll es eigentlich nicht sein, aber, will ich gar nicht sein, aber es ist wohl so.

10 I: Was möchten Sie denn, also, wie würden Sie sich das wünschen, von Ihnen, von Ihrer Seite aus, von sich aus?

B: Dann schon als Erzieher. Ich sehe bei Dennis nicht die Chance, daß er zurück geht. Bei Anita bin ich froh, wie es klappt. Anita geht zur Schule, ne. Anita möchte nach Hause. Rumgammeln ist hier nicht. Hat ein vernünftiges Verhältnis zu zu Hause aufgebaut. Das sind ja die Punkte, die nicht funktionierten vorher. Sie ist nicht zur Schule gegangen und sie ist von zu Hause weggelaufen. Und jetzt verabschiedet sie sich heulend. Das ist okay. Dann kann sie nach Hause gehen. Obwohl es mir leid tut, wie gesagt, es ist mein pflegeleichtester Fall. Und danach kommen Robert und Dennis. Bei Anita habe ich kein Verständnis, warum sie überhaupt hier lebt. Nein, Dennis, das ist, den kann man eigentlich nicht woanders hingeben. Der sollte schon auch hierbleiben. Zumal mich das immer wieder erstaunt, wie andere Leute so reagieren. Also, neulich diese Krankenschwester im, beim Zahnarzt, war völlig hilflos mit ihm. So, ja, das ist verständlich. Also, wenn ich dann mal so rausgucke und mich in ihre Stellung setze, ne, dann verständlich. Aber das merkt man selbst gar nicht mehr. Und der Umgang der anderen dann so auf, das war schon, wo der Robert ihn dann bloß umfaßte und sagte: Ach, Dennis, komm, hör mal jetzt auf hier. Oder so was. Also, die sind nicht beide Freunde unbedingt, ne. Aber es funktioniert. Es ist schon harmonisch, muß man so sagen.

25 I: Wie gut oder wie schlecht fühlen Sie sich aus heutiger Sicht auf Ihre Aufgabe vorbereitet?

B: Das schlechteste, was ich machen konnte, war die Schule. Also, ich hätte lieber noch praktisch weiterarbeiten sollen, im Bereich nämlich, es ist egal, ob es der Bereich gewesen wäre oder ich in andere Stellung gewechselt hätte. Also, dieser ganze theoretische Krempel, der da (), daß man nachher hinterher ein Zeugnis hat, also, diesen Papierkram hätte man auch auf ein halbes Jahr beschränken können.

I: Was war das, also, ich weiß jetzt nicht.

B: Staatlich anerkannter Erzieher. Berufliche Schule in Seestadt. Erstens hinken die Lehrer um gut vier Jahre hinterher, in allen Fragen. Zweitens sind alle Lehrer dermaßen, eh, schulbuchorientiert und wirklich bestimmt zehn Jahre an der Praxis vorbei. Ne. Und eigentlich hatte ich immer den Eindruck, daß sie von uns lernten. Die, die dann irgendwo aus der Praxis kamen, dann auch nicht akzeptieren können, was man dann klarstellt. Wenn man einfach sagte, in der Entgeltberechnung, damals noch Pflegesatzberechnung, ist das und das nicht mehr drin, das ist schon rausgeschmissen; dann kriegen die Lehrer das glattweg fertig und sagen, doch. Und dann gibt es doch wirklich, und dann waren auch zwei Leute, die auch ein kleines Heim führen hier, ne. Die Familie Nürnberg z. B., der saß dabei und so. Ich habe ihnen eine Konzeption vorgelegt. Ich habe gesagt, so sieht eine Rahmenkonzeption aus, die Planung aus dafür. Da waren die weit weg von. Das ging nicht.

I: Also von daher, keine ().

45 B: Ja ja, nichts, nichts drin. Der pädagogische (), das ist ja alles ganz gut und schön, ne. Bloß wenn ich einfach eine Frage stelle, und wie motiviere ich bitte schön eine 14-jährige. Und mir geantwortet wird, ja, das liegt doch in ihrer Hand. Ja, wozu gehe ich dann in diese Schule? Das war nichts, ne. Da hört man also so was, wie erkenne ich das Downsyndrom, wie erkenne ich den Bluter, nach A und B, und weiß der Teufel was alles. Aber nicht, weder den Punkt, wie gehe ich denn jetzt mit einem Kind mit Downsyndrom um. Das heißt ja nun eigentlich Sonderpädagogik. So, die ganze Schule über, ne. Musikunterricht, für Hortkinder, nein, für

Kindergartenkinder oder, oder so, ne. Es ist, was soll es. Kunst war noch okay. Das kann man noch nutzen, irgendwie. Aber das hat nun wahrscheinlich wieder mit dem Lehrer zu tun. Würde ich einfach mal sagen. Die war also ganz gut mit. Was weiß ich, Bildungsfundus, und, und, Material und solche Sachen hatte und die eigentlich auch, das funktioniert und damit kriegen wir unsere hier ja auch. So, aber alles andere, also, fast wirklich alles andere. Das was uns fehlt, ist Recht. Ne. Fehlt uns absolut. Da haben wir Adoptionsrecht und Erbschaftsrecht und weiß der Teufel was, das interessiert vielleicht allgemein, aber hat nichts mit den Leuten zu tun, die dort in der Ausbildung waren. Wir hatten in der Klasse, waren wir 24. Da waren zwei Kindergärtnerinnen Der Rest kam alle aus dem Bereich Heimdings, der Streetworker, und sonstige soziale Einrichtungen. Ging vorbei, also, absolut vorbei.

5 I: Weil also nicht, einfach nicht das, was sie eigentlich brauchten, wurde nicht behandelt.
B: Ja, wurde nicht behandelt, ne. Psychologie oberflächlich, sicherlich, Kommunikationsdings usw., alles gut und schön. Aber nicht mehr von der Lehrerin, die schon Marxismus unterrichtet hat. Der ist ja auch okay, habe ich doch auch nichts mit, aber doch nicht so einseitig, ne.

10 So, das ist, da geht es weit daneben. Und wenn ich sehe, daß Anne fünf Jahre inzwischen ihre Ausbildung hat, ne, dann ist das also, schon ().
I: Ist das die gleiche Schule?
B: Gleiche Schule. Die haben bloß den Lehrplan geändert inzwischen.
I: Aber auch nicht viel anders.

20 B: Nein, gar nicht, nur von der Stundenvergabe. Also, die haben jetzt z. B. Computerzeug mit drin, während ich noch Mathe hatte, Mengenlehre. Ja. So, nein, das war Mist gewesen. Ich hätte wirklich länger arbeiten sollen Ich habe damals mit der Jugendgerichtshilfe zusammengearbeitet, also auch im Sozialprojekt. Da sind aber kriminell gefährdete Jugendliche dann von uns betreut worden, die dann in eine Maßnahme reingenommen wurden. Wo wir eine

25 Wohnung hatten, ein Mietverhältnis dort. Wo die untergebracht waren und dann von uns betreut wurden. Und, ja. Das wäre okay gewesen, da noch ein bißchen weiter zu machen.
I: Und gab es Gründe, die Sie veranlassen konnten, eh, ja, eins von den Betreuungsverhältnissen aufzulösen?
B: Anne haben wir uns mal überlegt.

30 I: Ja? Also was sind das für Gründe, die Sie dann veranlassen, also, die dazu führen?
B: Erstens Vertrauens(), also es ist uns paarmal Geld geklaut worden. Da wir ja nun mal... Die Frage des Vertrauens, ganz einfach, nicht Anne hat Geld geklaut, sondern es wurde Geld geklaut. Im Verdacht war eigentlich aufgrund seiner Erfahrungen und seines guten Lügens Robert, aber immer auch wieder Anne. Und das war nicht einmal, sondern ein paarmal.

35 So, sind einfach Sachen, daß ich bei Anne Drogen gefunden habe. Amphetamine bloß, aber mein Gott, das sind auch welche. Man unterhält sich darüber einen Tag vorher und abends findet man das Zeug. Rechtsradikalen Scheiß, den ich immer wieder gefunden habe, nachdem man - zig Mal darüber geredet hat. Und dann aber auch die Verbreitung von hier aus, also zusehen, Kassetten von hierhin dorthin zu schieben und zu kopieren und so ein Zeug alles. So, das

40 sind, das ist die eine Sache gewesen. Das andere ist diese Störung der Ruhe, also, dieses, ja, Krawall machen gegen Anita, weil sie eifersüchtig war gegenüber Anita, weil ihre (Freundesachen) hier und Anita sieht nun mal vernünftig aus. Und, das Kind ist 13, ich kann das gar nicht nachvollziehen, solche Gedanken oder Gedankengänge. Daß die 15-jährige Angst hat, daß Anita eine Konkurrenz gegenüber dem 18-jährigen sei. Also. Und das dann aber soweit,

45 daß sie eben mit ihrem Hintern gegen die Tür rammelt oder das Schloß ausreißt oder, mhm. Und Anita sagt: Weißt du, ich habe keine Lust, mich darüber mit dir zu unterhalten. Das ist doch Quatsch. So. So.
I: So, also, ja, Sie haben doch bestimmt auch viele schöne Dinge erlebt mit Dennis, und, vielleicht auch Dinge, die für Sie eine Herausforderung darstellten. Sie hatten ja vorhin schon das mit dem Einnässen angesprochen. Gab es da noch solche Dinge, also, die einerseits besonders

50

schön waren, aber auch andere Dinge, die für Sie eine Herausforderung darstellten, bei Dennis?

B: Wüßte ich jetzt nicht, was so

I: Ich meine

5 B: Was so besonders auffallen würde, ich denke, alle, alle haben sie irgendwo ach, irgendwo so Sachen, wo man, wo es nicht rund läuft und das. Ich versuche es immer wieder darauf zurückzuziehen, wie hast du dich selbst damals verhalten oder so was. Und das ist eigentlich schon recht leicht geworden, ne. Zurück zu gucken und, von daher sind die Auffälligkeiten Sturheit vielleicht, wo dann gar nichts mehr geht, also so. Sein Vater ist dann teilweise beispielgebend für ihn, er will nicht nicht lesen lernen. Ist klar, das ist anstrengend für ihn. Er hat die LRS, das kriegt, also das ist mit D, T, B, P, K, G, diese ganze, diese ganzen Dinger kriegt er immer durcheinander gewürfelt. So. Und das ist halt anstrengend für ihn. Und, wenn dann solche Sachen kommen, daß er, wo es mir dann auch einfach an Argumenten fehlt, ne, zu erklären, daß es doch wichtig ist, daß du Lesen kannst, du mußt doch irgendwie, stell dir vor, 10 du gehst in einen Laden. „Da kann ich doch jemand fragen.“ Und das passiert auch so, er fährt dann los und fragt jemanden, ne. Wenn er nicht weiß, wo es ist. Und das hat er halt von Vater gelernt, ne. Vater hat sich so durch das Leben geschlagen und. Neulich so, Mann, sage ich, du kannst doch einfach mal, das gibt so viele Möglichkeiten, jetzt nochmal irgendwie Lesen, Schreiben. Oh, sagt Vater, hör bloß auf, du. Ich will nichts mehr hören von der Schule. Da habe ich so lange gegessen. Ne. Er wird auch nie richtig lesen und schreiben können, Dennis. 20 Bin ich auch von überzeugt, ne. Weil es ist, es ist für ihn nicht notwendig. So, und sich da richtig durchzusetzen und da irgendwo die Argumente zu bringen, das ist schon schwierig. Das ist zwar immer bloß ein Moment, das ist nicht so permanent, daß er gar nicht, ne. Aber, es gibt keine Notwendigkeit, ne. So, er hat jetzt ()

25 I: Und sonst so Dennis, ich meine, Sie hatten ja gesagt, daß er also die, nach Hause gekommen ist, nach Weihnachten und Silvester, jetzt erstmal keinen Kontakt mehr haben, oder die Eltern keinen Kontakt mehr möchten. Wie ist das jetzt für Dennis? Spricht er darüber oder merkt man das, daß das für ihn oder ist er einfach froh, daß er hier ist und das andere ihn nicht weiter stört?

30 B: Nein, er hat das schon erzählt. „Ich soll ja auch nicht mehr nach Hause kommen.“ So, ne. Und dann, wenn man sagt: Na ja, gut Dennis, das war gerade im Streß, oder so, ne, Wenn du dich ärgerst, dann sagst du ja auch manchmal ganz komische Sachen. Dann, Das ist nicht so gemeint. Nein, ich will ja auch gar nicht nach Hause. Kommt dann. Und was wir jetzt schon mal so angedacht hatten, er fährt jetzt über die Winterferien nach Hause. Ich nicht. Ich sage: 35 Doch, Dennis, laß mal. Nein, ich fahre nicht nach Hause. Das geht dann fast ins Heulen, so. Also, doch. Es war mal irgendwann die Einigung mit den Eltern so, daß wir Abstand davon nehmen, daß Mutter zweimal die Woche anruft. Sie hat also dienstags und freitags in der Anfangszeit angerufen und dann eh, irgendwann haben wir gesagt, also, wenn das Kind keine Lust dazu hat, dann lassen wir das einfach sein. Das ist nur frustrierend für beide Seiten. Wir legen es jetzt so fest, wenn Dennis anrufen will, wenn nicht, dann nicht. Sie können ja jederzeit trotzdem gerne nachfragen, aber sie müssen dann auch einfach akzeptieren, daß, wenn er nicht sprechen will, dann will er nicht sprechen. Und das klappte ganz gut dann nachher, so. Und dann hat er aber auch vor Weihnachten direkt recht häufig zu Haus alleine angerufen. Ist dann auch ohne Gemurre nach Hause gefahren. Und sonst haben wir immer die Diskussion gehabt. () Muß ich denn ()? Da haben wir im Enderfolg schon ja gesagt. So, und bevor, auch ohne Geknurre, da kam er halt so frustriert wieder. Nun steht schon wieder fest, daß er gar nicht will, will überhaupt nicht. ()

I: Aber Sie finden es wichtig, daß er ()?

50 B: Doch, das sind seine Eltern und sicher, die haben ihre Arten oder sonst wie was, aber gerade, Vater hängt doch an dem Sohn. Es gibt auch keinen Grund, warum er nicht nach Hause sollte. Sicherlich, diese Sachen, aber es ist ja auch eine beidseitige Sache. Mutter ist sicherlich

unfähig, aber er hat es ja hier gelernt, irgendwo sich, nicht anzupassen, wäre auch wieder falsch, aber irgendwo so seine Stellung zu finden und zu reagieren auf Verhalten von anderen und genauso muß er es zu Hause lernen. Mutter müßte es auch irgendwo her lernen, aber das ist nun mal der Job der Familienpflegerin. Ich denke, die macht da auch ganz vernünftige Arbeit. Ich denke aber, das ist noch, entweder, es wir härter, die Auseinandersetzung zu Hause, oder er schnallt es irgendwann mal mit 14, 15.

I: Mhm. Und welche besonderen Bedürfnisse hat Dennis im Moment, wenn es da irgendwie so was gibt?

B: Ja, na, Gameboy spielen oder so was. Das ist wichtig, wobei das eine momentane Sache ist, ne. Er bastelt und malt unheimlich viel. Und, alles was mit den Tieren zu tun hat, ist so seine Sache. Und da ist er auch, also in der Wissensvermittlung recht erfolgreich. Da hat er also, daß meint die Lehrerin eben auch, sein Allgemeinwissen, also, in der kurzen Zeit, in der sie ihn jetzt hat, ne, ist offenbar, also, stellt sie fest, daß er ein ganz gutes Allgemeinwissen, gerade was diese Sachen angeht, Tiere und Pflanzen oder solche Sachen, so. Was überhaupt nicht funktioniert, ist Zeit. Was nicht funktioniert, sind Weiten, also, Städte, Orte, so, Länder schon ganz und gar nicht, gar nichts. Was ist die Erde? So. Warum ist der Mond so und mal so? Das versteht er nicht, das geht nicht. Aber so diese allgemeine oder diese klaren Sachen, anfaßbaren Sachen usw. Das ist für ihn, und da merkt sie, daß er auch im Bereich im Unterricht dann mitmacht. So, ja. Er scheut sich ein bißchen davor, wenn wir sagen, wir gehen weg. Das ist nicht seins. Er ist liebend gern hier und so. Wenn es heißt: Komm, wir fahren mal dort und dort hin. Dann scheitert das schon mit dem Umziehen. Oder soll es scheitern, es scheitert natürlich nicht, aber, dann, er zieht sich nicht um, warum, immer wieder warum. Da kann man ihm auch immer wieder warum erklären, das will auch gar nicht rein in den Kopf, warum. Das ist dann einfach, so, aber das ist, merkt man schon in seinem

Was noch ganz positiv ist, ist ein Mädchen hier aus Naum, die ging mit Tina in eine Klasse, d. h. die ist genauso alt wie Dennis. Nein, er ist ja erst 13 geworden. Die ist hier, die kennen wir auch schon sehr lange. Ist also erst bei Hannes in der Klasse gewesen, bei Frieder, bei Hannes, bei Tina in der Klasse gewesen bei unseren Kindern in der Grundschule und ist jetzt dann mit Ende der 4. Klasse mit Dennis zusammen 5. Klasse nach, eh, an die Förderschule gekommen und ist, eh, na, mit der fährt er immer zusammen. Und die ist, die haben ein ganz nettes Verhältnis beide miteinander. Da gibt es also keinen Streß. Das ist ein Mädchen, was er voll akzeptiert. So. Bei der war er zum Geburtstag eingeladen und das ging ganz gut. Er lacht zwar immer über, also er lacht sie zwar aus oder Mäusezahn nennt er sie, aber an sich verstehen die sich beide ganz gut. Das könnte also so eine dauerhafte Beziehung werden. Aber, es funktioniert sehr schön mit den beiden. Gar keine Frage. Es ist wahrscheinlich auch vom, vom Intellekt her, wo es ansprechend ist, wo die anderen denn mal abschalten, weil sie bei Dennis dann einfach: Jetzt nervt er dann doch. Ne. So hat die also ewig Ausdauer. Ist schon ganz witzig, solche Gespräche. Beide, das ist schon ganz nett. Also, wirklich nett, die sind nett. Die sind nicht böseartig zueinander, sondern richtig nett. Ja. Nein, er ist hier zu Hause, und er braucht das hier zu Hause und er ist draußen den ganzen Tag, wenn es geht. Und das möglichst mit Hannes und wenn das nicht geht, dann Tina und Anita. Geht auch mit Frieder ganz gut, aber, sobald das halt so aus diesem Rahmen raus soll, dann ist er unsicher, dann kann er das nicht so ganz.

I: Und was oder wann tun Sie was für sich?

B: Morgens, wenn sie alle in der Schule sind. Abends, wenn sie im Bett sind. Und dann war es wirklich mal ganz angenehm, daß wir oder wir haben plötzlich gemerkt, wir ruhig das mit vier Kindern ist. Jetzt über die Tage, als Weihnachten angemeldet war. Na gut, das war nicht lange. Das waren zwei, drei Tage Weihnachten. Also, Anne ist am 22. erst gefahren. Ja. Dann waren, 24. kamen dann Mütter, dann war das auch nicht so ganz lustig, bis die wieder weg waren. Und dann haben wir Extrem-Relaxing gemacht, zwei Tage. Und dann kamen aber

wieder unsere Freunde mit den vier Kindern. Die waren dann am 28. schon wieder da und die blieben dann bis zum 2. Aber die Tage waren irgendwo recht ruhig.

I: Ja. Und das reicht denn auch erst mal wieder, um Energie zu haben ().

5 B: Das reicht, ja, weil sonst. Das ist keine Frage. Sicherlich wäre es dann auch irgendwann so, wenn man das, wenn es zu lange wieder ruhig wäre, eh gewöhnt man sich daran zu sehr. Ne. Das ist also ganz gefährlich. Wir haben das ja gemerkt, als einer nach dem anderen arbeitslos wurde. Man kann sich so schweinisch gut daran gewöhnen. Wir haben unsere Beschäftigung hier jeden Tag. Das ist ja nicht so, daß wir rumgammeln, das ist ja, man hat ja sein Tun. Bloß, man verdient ja kein Geld. Ach. Und wir sind auch nicht die, die irgendwo so nach außen
10 müssen. Anne, die wäre liebend gern damals in Dresden geblieben. Heute ist es für sie unvorstellbar. Und, eh, das ist. Wir haben sonst jeden Tag Besuch gehabt, die ersten Jahre. So, das relativiert sich alles mit der Zeit. Und jetzt ist es, können wir auch gut ewig alleine sein. Das ist so. Man kann sich gut daran gewöhnen.

15 I: Gibt es auch Zeiten, die Sie allein mit Dennis verbringen? Also, spezielle Zeiten irgendwie, wo Sie sich nur um ihn kümmern oder?

20 B: Wir haben, wir haben es nicht so getrennt oder sonst wie was, ne. Wir haben, uns ist es richtig aufgefallen, als Anne auf die Idee kam, ehm, die () Anne, also die 15-jährige, ehm, wann wir denn hier die Gruppennachmittage machen. So. Da war sie aber schon zwei Monate da. Da kam sie also auf die Idee, daß wir Gruppennachmittage machen, in der dann jeder seine Probleme darlegen kann. Na dann komm, Anne, dann fangen wir gleich mal an. Jetzt nicht, beim Essen. Du mußt doch jetzt gerade ein Problem haben, sonst würdest du doch nicht auf die Idee kommen, daß du ein Problem besprechen mußt. So. Jetzt sitzen wir alle zusammen, nun mach mal. Ja, ich mein ja nur mal, ob wir das (). Und so, ne. Und, ich sage: Nein, werden wir nicht machen. Ich sage: Du hast jederzeit die Möglichkeit, anzukommen und wir sind
25 da, dafür da, und du kannst jeden einzelnen von uns bitten, daß er alleine zu dir kommt oder du kannst es aber im Gruppennachmittag, den haben wir aber jeden Tag, dann hier so machen. Wir haben dann, die einzige Entscheidung war dann, daß ich gesagt habe: Frau Amsel kümmert sich um Anne, da ruhig ein bißchen mehr, damit die nicht alleine nur rumgrübelt, sondern daß sie auch jemanden da zum Quatschen hat. Weil, von den anderen, sicher gibt es die
30 Momente, wo sie zu Anita und, eh, Robert gehen und wo die auch zusammen sitzen oder Anne pennt auch mal eine Nacht bei Anita mit drin im Zimmer, aber es sind nicht diese Kontakte so sehr. Und da ich merke, daß ich da, ja, weiß ich nicht, entweder es prallt so sehr ab an mir, was sie mir erzählt oder ich, es läuft einfach was durch oder so. Weil, dann habe ich ihr schon gesagt, daß sich da Frau Amsel kümmern soll. Das ist, ich höre auch den anderen eher zu.
35 Also, bei Anne ist es so, daß ich, die momentane Situation, die, auf die auch eingehen kann. Die halt länger zu begleiten ist ein bißchen schwer, weil sie halt auch so sehr sprunghaft in ihren Sachen ist. Sie hat also das gegenteilige Problem zwei Tage später oder so. Ne, wie gesagt, sie ist erst total rechts jetzt ist sie, eine linke Zecke sagt sie. Und die Rechten, die fand sie solange okay, weil die gegen das Kiffen waren. Nun finde ich bei ihr dieses andere Zeug da, ne. Ja, das ist halt, so daß ich dann sage: Ja, das ist Anne. Ja? Ich höre das zwar, und ich reagiere in dem Moment, aber ich reagiere nicht langfristig. Immer wieder oder so, ne. Das ist bei den anderen anders, bei Robert, da trete ich immer wieder nach. Das ist dann, so, oder mit Dennis eben. Extra-Zeiten mit Dennis ist nach wie vor das Ins-Bett-Bringen. Das ist so das, was er nutzt. Sicherlich, Hausaufgaben, Lesen. So. Oder wenn er was bauen muß, dann, so.
45 Das schießt ihm ja dann plötzlich in den Kopf und das muß dann auch absolut durchgezogen werden noch. So, oder er kommt an und ich muß ihm irgendwas erklären. Ne. () und was. Aber das ist inzwischen, das ist ein Umgang wie mit den eigenen Kindern, die dann ankommen und sagen, das und das, dann, so. Solange er das nicht macht unbedingt, sehe ich bei ihm auch keinen Bedarf. Bei Robert muß ich hinterher laufen. Da ist es so, was ist jetzt. Wo liegt das Problem. Anita, ganz verschlossen. Ne. Da muß ich hinterher sein. Bei Dennis brauche
50

ich das nicht, weil der offen und ehrlich ist. Da nutzen wir dann eben Ins-Bett-Bringen dann, dieses ewige Quatschen dann noch.

I: Und was möchten Sie mit Dennis erreichen?

5 B: Ja, einen Job finden, einen Job suchen, daß ich ihn irgendwo untergebracht kriege. Weil, der ist einfach zu schade zum Vergammeln. Das Problem ist natürlich, wenn er jetzt in einer Schule der individuellen Lebensbewältigung wäre, wären natürlich die Perspektiven auf eine Beschäftigung im Nachhinein wesentlich günstiger als jetzt bei diesen Förderschulen. So, genau wie solche anderen Einrichtungen, wo Realschüler besser dran sind als Hauptschüler. So ist das so ein Zwischending, wo das bestimmt noch schwierig wird. Zumal, wenn ich sehe, 10 daß sie jetzt in der 5. Klasse immer noch bei einfachsten Lese-Rechtschreib-Übungen sind, einfachsten Matheübungen, das ist ja, er muß auch immer in seinen Arbeiten einen Sinn sehen. Das bringt nachher wirklich nichts, wenn er irgendwo beschäftigt wird. Das muß so sein, daß er einen Handlanger-Job kriegt oder so was. Das wird ein Problem werden, denke ich. Er ist ja, er hat ganz klare Vorstellungen von Arbeiten, die er durchführen will. Ne. Da setzt er 15 dann auch alles richtig ganz konsequent dran, ne. Das muß nicht kaputt gespielt werden, ne. Ich sehe keine Chance, daß er groß irgendwie was, das, das, aber so ein normales Leben führen, das ist, das ist sinnig, auch gut verkuppeln, das hilft immer.

I: Aber ist ja noch ein bißchen Zeit.

B: Ist ja, na sicherlich.

20 I: Ja. Und was glauben Sie, wie wird Ihre Arbeit so von Außenstehenden wahrgenommen?

B: Ja, das ist, also, gestern hat es halt den Ruck gekriegt mit, nein, da haben wir am Wochenende jetzt hier mit Robert mit diesem Betteln. Wo dann eh, diese Frau eben fragte: Na, euch muß es im Heim ja richtig schlecht gehen. Das sieht bestimmt nicht so, da sieht es nicht so 25 rosig aus, ne. Sieht bestimmt auch nicht bei dem Kumpel hier nebenan, bei dem 18-jährigen, so rosig aus, weil ich jetzt einfach auch, ja, sehr rigoros im Umgang mit ihm war. Also, ich habe dann direkt ihm noch gesagt, wirklich auch in der Wortwahl dann auch so: Herrschaften, ihr beide seid 15, also beide, zwei kamen hier an, ein 16- und ein 18-jähriger. Habe ich also ganz klar gesagt: Wenn da 16- und 18-jährige herkommen, um sich mit einer 13- und einer 30 einfach. Da sagte der 18-jährige: Könnte schon sein. Ich sage: Das ist einfach so, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß es für euch interessante Gespräche mit diesen Hühnern gibt. So. Und eins sage ich euch, sollte ich einen von euch im Nachhinein oder während des Bumsens mit einem von meinen Kindern hier finden, dann mache ich euch die Hölle heiß, daß es nur so kracht. So. Ja. Das wollen wir auch gar nicht. Usw. Sehr schön. Hast du das auch verstanden, 35 Fritzi? Ja. Die haben da noch so einen ollen Trabi. Gut, schön. Na, da waren wir uns einig. Und so liefen eigentlich alle Gespräche, die wir so zwischendurch mal hatten, ne. In der Form. Und die kamen dann auch ganz gut an. Das ist schon sehr merkwürdig, wenn man nachts um 2 jetzt zwei Knaben findet, die in dem Alter sind und man kann die nach Hause schicken. Die standen nämlich hier an der Wegkante und hatten erwartet, daß die Mädels sich 40 noch irgendwie sehen lassen, ne. Und dann, ich habe gesagt: Jungs, geht nach Hause. Es ist Schlafenszeit. Und sie drehen sich um und gehen. Das ist schon ganz nett. Aber, im Enderfolg ist es trotzdem. Da kommt noch eine Geschichte dazu. Anne hat also zwei Monate ihre Regel nicht gekriegt, und ist dann, ja, schwanger. Ich gehe also zum Frauenarzt mit dem Herzchen. Und dann war das nicht so ganz eindeutig. Und die Blutuntersuchung noch zwischen. Bevor 45 das Ergebnis von dieser Blutuntersuchung kam, kam der 16-jährige da rein. Ich sage: Was habe ich dir gesagt? Wieso, was denn? Ich sag: Paß auf, da warten wir auf eine Blutuntersuchung. Anne hat zwei Monate ihre Regel nicht gekriegt. Was heißt das? Schwanger. Ja. Vielleicht. Das heißt, Ärger für dich, denn Anne ist 15. Oh, Scheiße, oh, Scheiße. So. Dann konnte ich ihm aber, zwei Tage später habe ich aber den Anruf gemacht und Bescheid gesagt. Daß 50 er sich nicht mehr in die Hosen machen braucht, das Thema ist erledigt. Aber, benutz etwas für dein Pfeifchen, sag ich. So wird das wahrscheinlich in der Nachbarschaft dann ausgewer-

5 tet, wie hier der Ton ist oder sonstwie was. Es gibt viele, eh, Resonanzen von, von den Um-
gebungssachen, wie Küchendienst z. B., versorgt mit Mittagessen. Wir kochen nicht selbst,
wir lassen es uns einfach bringen. Die Diskussionen über „das esse ich nicht“ oder „das mag
ich nicht“ sind damit dann. Ist im übrigen normales Schulspeisungessen. Von dort die Reso-
10 nanz war also, ich möchte den Job nicht machen. Ich sage: Gute Frau, ich möchte Ihren Job
auch nicht machen. In der Küche, also. Ja, nein, sagt sie, die Nerven hätte ich nicht. Oder der
Elektriker, ne, den wir haben. Das hört man sehr häufig. Also, manche sagen, mir reicht schon
mein einer. So. Das, so wird das dann auch gewertet. Vor allem mit den Schulen, super Zu-
sammenarbeit. Mit beiden. Kann ich also überhaupt nicht meckern. Das kommt sofort rüber
15 und es kommt sofort, meinerseits Sachen, die ich habe und ihrerseits auch. Also, das läuft
total gut.
I: Auch mit dem Jugendamt (), also in
B: Ja, wie gesagt, daß ich von dort aus keine Antwort, sicherlich hätte ich mich inzwischen
selbst auch mal melden können, ist keine Frage, Nur, sah ich auch für mich erst mal keinen
20 Anlaß.
I: Gab es da schon mal so irgendwie eine Erziehungskonferenz? Damals dann, als es gewech-
selt hat oder so irgendwie?
B: Nein, nur die Verabschiedung von Herrn (), der ihn ja so lange hatte, der nochmal herge-
kommen ist extra, dann haben wir nochmal die Dings durchgesprochen, also, den Sachverhalt
25 durchgesprochen. Und dann hab ich mein Protokoll rübergegeben ne, kleinen Bericht gemacht
und, ja. Das hat er mit rübergeschickt. Und das war es dann dazu. /I: mhm, und die Frau war
auch?/ Die Frau war noch nicht hier. /I: noch gar nicht dann/ Nein, nein. So, hatte ich eigent-
lich so ein bißchen drauf gewartet, daß das zum Anfang jetzt hier, des Jahres jetzt gleich pasi-
ert, aber, fängt ja auch erstmal an. So. Wir haben mit der Lehrerin einen ganz guten Kontakt,
30 von Dennis. Das geht auch ganz nett.
I: Und bei der Psychologin ist er jetzt nicht mehr in Behandlung?
B: Doch.
I: Ach, trotzdem noch?
B: Ja, ja. Da bleiben wir noch bei, und haben wir so gesagt, soll er ruhig dann auch so ein
35 bißchen. Weil, er kam ja denn selbst zu der Einsicht. Ich sage: Na, wie sieht es denn jetzt aus,
Dennis. Fahren wir nun da hin oder nicht? So, während der Autofahrt. Oder können wir uns
das sparen. Nein, da fahren wir noch hin. Ich sage: Warum fahren wir da nun noch hin? Na,
ich muß doch ab und zu Frau () noch sehen. Ich sage: Na das brauchst du doch nicht mehr,
wenn alles okay ist. Das ist doch gar nicht nötig, daß du da hinfährst. Na, es kann ja mal sein,
40 daß dann nichts okay ist und dann ist das doch besser, lieber gleich da zu sein, als wenn man
da immer noch später, oder wenn man dann später hin muß. Ich sage: Warum mußt du denn
da hin? Wenn ich mal meine Probleme habe oder so, dann ist es doch besser, wenn ich schon
vorher. Gut, Kind. Ne.
I: Naja, bei welchen Problemen oder so würden Sie Unterstützung oder Beratung nutzen? Sie
45 meinten ja, im Moment haben Sie eigentlich nicht so von außerhalb oder so Unterstützung
benötigt.
B: Nur im Umgang mit den Ämtern.
I: Mhm, bei den Ämtern.
B: Bei den Ämterfragen, na, sicherlich, persönliche Sachen mit den Kindern oder sonst wie
50 was. Ne. Wobei ich jetzt in der derzeitigen Situation und den jetzigen, es läuft im Prinzip ge-
rade. Wüßte ich jetzt nicht. Das einzige, was ja angestrebt ist, ist ja mit Anne, daß ich jetzt
endlich mal herauskriege, ehm, das ist auch Kinderpsychiatrie, wo sie hingehet eh, was ist los.
Also, ich meine, es ist auch für das Kind sicherlich wichtig, irgendwie zu merken, daß es
nicht nur, daß es uns auch wichtig ist, zu wissen, was mit ihr los ist. Ich bin bestimmt oft nicht
sehr nett zu ihr, ne. Kleine Freiräume. Es sind halt die Momente, die man dann auch nutzt, zu
sagen, daß du jetzt nicht hier einfach verwächst, oder sonst wie was. Ne. So. Das genießt sie

dann auch schon mal, wenn ich das sage. Ja. Das sind die, dort wo ich dann, das ist auch wirklich ein, für mich, ein hilfloser Moment gewesen, zu sehen, wie sie an sich rumschneidet und. Damals bei der Glatze habe ich noch gesagt: Paß auf, ich mach dir das. Das ist nicht so schmerzhaft. Ich schneid dir die Glatze. Das ist überhaupt kein Problem, sage ich. Die Glatze ist nicht das Ding von außen, was du mir da zeigen willst, sondern die Glatze ist im Kopf drin und die kriegen wir sowieso nicht so einfach raus. Aber wenn du jetzt die Glatze haben willst, schneide ich dir die. So. Nein, dann wollte sie oben und hat sie dann, so. Naja. Da war ich hilflos. Das ist das, was ich dann machen kann. Dann geh ich aber, wer es angeboten hat, eh, unabhängig davon. Ich bin mit allen Kindern mal, eh, zu unserem Arzt gewesen, um zu gu-
5
10 cken, wie ist der Impfstand usw. Und der hat es von sich aus angeboten und sagte: Na, Sie wollen da irgendwie, ich weiß, wie schwer das ist. Anfang 50, so. Aber, der hat hier das Kinderheim in Budow betreut. Damals war es, das haben sie später dann zu einer geschlossenen Anstalt gemacht. Da lebte das bloß ein oder zwei Jahre mit und dann wurde das Ding ganz zu gemacht. Da war er aber so der Hausarzt und der dann aber auch diese Verknüpfung zum
15 Psychologen und so da machte. Den haben wir jetzt auch angesprochen mit Anne. Und hat sich wirklich beim vollen Wartezimmer, hat mich da draußen sitzen lassen und hat dann sich 20 Minuten mit Anne hingesezt und hat das so klar gemacht. Weil, ich befürchtete, in dem Moment, wo Anne erfährt, daß sie wieder nach Hammelstadt soll, daß sie dann abdreht und dann abhaut. Ich hab dann also gesagt: So, Anne, wir gehen einfach hin zum Arzt und dann
20 guckt er sich mal deinen Arm an. Das sieht nicht so gut aus. Ich meine, das verheilt sehr schnell, solche Sachen. Aber, er guckt sich das mal an. Da haben wir beide das schon abgeprochen gehabt, daß wir eine Überweisung vornehmen müssen. Daß das für mich nicht tragbar ist. Sie war da schon mal, weil sie, sie hat ja denn, eh, sie ist in einer heilpädagogischen Einrichtung in Pudelberg gewesen. Die waren für aggressive Kinder da, und ist von dort aus
25 dann oder ist dort hingekommen aufgrund der Untersuchung in Hammelstadt. So. Die haben ihre Akten dort. Wir haben auch schon telefoniert. Wir haben bloß noch keinen Termin gekriegt. Eh, da wollte sie nicht wieder hin. Das waren meine Befürchtungen, daß sie sich dann dort bockig anstellt, hat es dann aber nach dem Gespräch mit ihm, er hat es ihr also verklickert, nicht ich, und eh, hat das dann auch so akzeptiert und hingenommen, daß es so ist. Ich
30 hatte nur eine Scheu gehabt, es ihrer Mutter beizubringen. Die saß natürlich heulend am Telefon. Naja. Wer () uns, ne. Es ist wirklich das Problem, Umgang mit den Ämtern oder gerade mit meinem Jugendamt hier, Kreis Dings hier, Kreis Lachsau. Mit den anderen geht das. Da gibt es überhaupt keine Probleme. Da ist ein Entgegenkommen meinerseits auch gerne da. Gut. Sicherlich ist man da verstockt, wenn man zwischen die () aber, mit Grünstadt genauso
35 gut wie mit Lindow. Anita läuft noch weiter über Lindow, also nicht nur Dennis, sondern auch Anita. Und, da sind Informationen, Zuarbeiten, weiß der Teufel, geht alles sehr fix. Genauso beim Landesjugendamt, auch überhaupt kein Thema. Wobei da auch recht wenig ist, aber, ist ja doch ab und zu. Da ist eine schnelle Verständigung möglich. Was in Lachsau alles bißchen schwierig ist. Das ist auch immer witzig, also, diese Absagen, ne, daß wir das Kind
40 nicht kriegen, war ja erst eine Zusage da, daß es da ist, und auch schon eine Terminabsprache, wann das Kind unsere Einrichtung sich ansieht, und da, da war das nun alles tutti, und als dann gesagt wurde, daß es nicht passiert, das hier, das mußte dann die Sozialarbeiterin übernehmen. Das macht also nicht der zuständige Leiter, sondern das ist dann. Und das ist jetzt schon das dritte Mal. Und im Kreis, naja. ().

45